

Blätter für Heimatkunde



Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

20. Jahrgang

Graz 1946

Heft 2

St. Martin am Grimming

Von Dr. Ferdinand Tremel

Am Südabhange der letzten Ausläufer des Dachsteinmassivs, des Kamm und des Grimming, dort, wo die alte Salzstraße von Aussee über den Paß Stein zur Reichsstraße einbiegt, liegt die ausgedehnte Bauerngemeinde St. Martin. Sie umfaßt mit ihren drei Katastralgemeinden Lengdorf, St. Martin und Diemlern eine Fläche von 37.5 km² und zählte im Jahre 1934 in 112 Häusern 619 Bewohner (Wohnbevölkerung). Die Westgrenze gegen Gröbming ist in der Natur ebensowenig vorgezeichnet wie die Ostgrenze gegen die Gemeinde Neuhaus. Nach dem Süden zu bildet ein langes Stück die Reichsstraße — nicht etwa der nur wenige Meter davon entfernt fließende Gröbmingbach — die Grenze gegen die Gemeinde Mitterberg, ein Beweis für das hohe Alter der Straße, die wohl schon zur Römerzeit den gleichen Verlauf hatte wie heute. Nur im Südosten reicht die Gemeinde St. Martin an die Enns heran, die sie von Niederöblarn scheidet.

St. Martin weist wie die meisten Landgemeinden keine geschlossene Verbauung auf, sondern besteht aus mehreren kleinen Dörfern, bzw. Weilern und einigen Einzelgehöften. Der Kern der Gemeinde ist das gleichnamige Dorf, das um 1820, als zum letztenmal vor der Auflösung der Grundherrschaften der Boden vermessen wurde, aus der Pfarrkirche und 13 Häusern bestand. Die Pfarre wurde erst 1786 errichtet, bis dahin gehörten Lengdorf und St. Martin zur Pfarre Gröbming, Diemlern zur Pfarre Irdning.

Das unscheinbare Kirchlein wurde 1738 erbaut und weist keine bemerkenswerten Kunstdenkmäler auf. Es ist die Nachfolgerin einer viel älteren Kirche, die, wie eine alte Überlieferung zu erzählen weiß, durch eine vom Grimming herabkommende Lawine zerstört wurde. Die erste urkundliche Erwähnung einer Martinskapelle datiert vom 28. Juni 1201; Herzog Leopold VI. von Österreich und Steiermark schenkte dem Kloster Admont die Kapelle des hl. Martin bei „Eich“ nächst dem Flusse Salza, die auf seinem Dominikalgrunde lag und seit altersher von allen Rechten der Mutterkirche Gröbming befreit war. Mit der Kapelle schenkte der

Herzog dem Kloster auch alle ihr zustehenden Rechte, ihre Ausstattung und das Schlüsselrecht, die Hörigen und Zehente, Äcker, Wiesen und Weiden, ob sie als solche benützt wurden oder nicht.¹

Aus dieser Urkunde erkennen wir zunächst, daß das Gebiet um die Kapelle ein großes Gut bildete, das Eigentum des Herzogs war. An die Babenberger war es natürlich von den Traungauern gekommen, diese hatten ja im Ennstale und im benachbarten Salzkammergute einen sehr großen Besitz: in Assach und bis Schladming hatten sie Güter, Öblarn gehörte mindestens zu einem guten Teile ihnen, auf der Pürgg stand eine Markgrafenburg und weiter talabwärts besaßen sie ansehnliche Güter in der Umgebung von Irdning und Liezen.² Wir wissen allerdings nicht, wann und von wem die Traungauer diesen Besitz erhalten haben, wir wissen nur, daß ein großer Teil des Ennstales ursprünglich Königsgut war und daß dieses vielleicht schon unter den Karolingern, spätestens aber unter den ersten Saliern an bayrische und fränkische Adelige zu Lehen und zu Eigen gegeben wurde.³ So auch unser Gebiet. Der neue Herr hat dann — jedenfalls lange vor 1200 — für die Bauern und Dienstleute, die er hier ansiedelte und die ihm wahrscheinlich aus seiner Heimat gefolgt waren, die Kapelle erbaut, einen Priester bestellt und ihr pfarrliche Rechte erkaufte. Daß diese Kapelle dem hl. Martin geweiht wurde, läßt vermuten, daß die ersten deutschen Ansiedler Franken waren, denn der hl. Martin war der besondere Schutzheilige dieses Stammes.⁴ Für die Ansiedlung von Franken in unserer Gegend spricht auch der Vulgoname „Frankenbühel“ in Mitterberg.

Die genannte Schenkungsurkunde fordert aber noch eine andere Feststellung heraus. Die Lage von St. Martin wird darin durch den Zusatz „bei Eich“ gekennzeichnet. Unter diesem Eich verstand man bisher in der Literatur das gleichnamige Dorf unterhalb von Haus.⁵ Das kann nicht stimmen. Die Behauptung, daß St. Martin bei Aich liegt, ist an sich sehr gewagt, die beiden Orte sind ziemlich weit voneinander entfernt, und wenn man einen größeren Ort in der Nähe angeben wollte, so hätte man sicher Gröbming gewählt, das schon wegen seiner Pfarrkirche bekannter und bedeutender war als der kleine Weiler Aich. Ferner wird Aich als

¹ J. Zahn, Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark (= ZUB), II, Bd., Graz 1879, S. 73 n. 43; J. Wichner, Geschichte des Benediktinerstiftes Admont, 2. Bd., 1876, S. 56 u. 259.

² H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark bis 1282, 2. Aufl., Graz 1936, S. 320; A. Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark, Wien 1910, S. LIII ff.

³ Vgl. Pirchegger a. a. O., S. 383.

⁴ Vgl. E. Tomek, Geschichte der Diözese Seckau, I. Bd., Graz 1917, S. 631 f.

⁵ ZUB a. a. O., Wichner a. a. O., Blätter für Heimatkunde (= Bl.), 14. Jahrg., S. 33. Das oben gegen Aich bei Haus Gesagte gilt ebenso gegen Aich bei Irdning.

admontischer Stadelhof bezeichnet, Admont besaß aber in Aich gar keinen Stadelhof, es erhielt dort überhaupt erst im Jahre 1420 einen Besitz, und zwar durch einen Tausch.⁶ Wir müssen vielmehr das Eich unserer Urkunde in der nächsten Nähe des Kirchleins suchen. Nun gibt es in Lengdorf einen Bauer, der Aichmann heißt, aber sein Gut kann nicht der gesuchte Stadelhof sein, denn es war nicht im Besitze Admonts und obendrein für einen Hof zu klein. Ich halte Eich für den älteren Namen des „Maier im Steinkeller“. Das war ein großer Admonter Hof, dessen Inhaber Zehentner war und von dem man bisher nicht wußte, wann und auf welche Weise er in den Besitz Admonts gekommen war.

Betrachten wir nun die Besitzverhältnisse vor der Auflösung der Grundherrschaften im Jahre 1848.⁷ Ein arger Wirrwarr herrschte in der Ortschaft St. Martin. Außer dem schon genannten Maier im Steinkeller gehörten noch fünf weitere Bauern, bzw. Keuschler zu Admont. Die Untertanen dieses Stiftes unterstanden der Propstei im Schlosse Gstadt und bildeten zum Teil das Lehenamt in der Salza, zum anderen Teil unterstanden sie dem Amte Gröbming. Admonter Holden waren folgende: Treitler, Mesner oder Prechtl, Liendl, Hoys und Huber. Drei Bauern unterstanden der Herrschaft Trautenfels (Wasterbauer, Lenzbauer und Feichtner), zwei (Job und Schweller) der Herrschaft Wolkenstein und je einer der Pfarrkirche in Aussee (Wurmberger) und der Herrschaft Pichl bei Schladming (Greisler). Die Ortschaft Salza gehörte mit Einschluß der Sagemühle geschlossen zum Stifte Admont, in Krottendorf unterstanden drei Holden (Staindl, Adlweber und Krottenbacher) Wolkenstein, der vierte (Wölfl) Trautenfels und der Peer der Herrschaft Friedstein. Ähnlich war es in Tipschern. Hier besaß Trautenfels den größten Anteil, nämlich drei Güter (Wirt, Jörgenbauer und Maßler), zwei (Steckel und Hollinger) besaß die Pfarrkirche in Aussee, der Mühlner unterstand Wolkenstein und der Meltner der Kirche in Gröbming. Der Schweigbauer und die beiden Häusler in der Prenten waren Trautenfelser Untertanen.

In Diemlern gehörten drei Bauern (Bierhäusler, Falterbauer und Schwaiger) zur Herrschaft Trautenfels, der Hansbauer zu Wolkenstein und der Kristabauer zu Pux bei Scheifling im Murtal. In Oberstuttern war der größte Grundherr die Herrschaft Friedstein, ihr unterstanden von den acht Huben fünf: Hollinger, Schnabelegger, Krenbauer, Wolf und der Wirt (= Laarhuber); zwei (Schuster und Weberbauer) unterstanden Wolkenstein und der Greißler gehörte zur Herrschaft Pichlern

⁶ Bl. a. a. O.

⁷ Grundbuch im Bezirksgericht Gröbming, alte Grundbücher, francisceischer und josephinischer Kataster im Landesregierungs-Archiv (= LRA) Graz.

bei Irnding. In Espang schließlich teilten sich Friedstein (Wirt und Zelzer) und Wolkenstein (Pauxner und Sauschneider).

Unterlengdorf war geschlossen Stainacher Bereich, dafür war Oberlengdorf um so mehr zersplittert: Höllegger, Lex, Hofer und Maurer unterstanden Trautenfels, Schneckenmüller, Ehardsbauer, Höstl und Ronner Admont (Gstadt), Marlbauer und Mörtenbauer der Kirche in Gröbming, Pichler und Lukasbauer waren Untertanen der Herrschaft Pichlern, Klauber und Lechner der Herrschaft Wolkenstein. Titschenbacher und Ringdorfer waren Gstadter Untertanen. In Kranzbach besaß Wolkenstein drei Bauern (Aichmann, Siebler und Andrebauer), Stainach den Eselberger, das Stift Garsten bei Steyr (damals schon Staatsherrschaft) den Radmayer und die Kirche in Gröbming den Sallacher.

Von diesen Gehöften lassen sich einige ziemlich weit zurückverfolgen. Da ist zunächst der Maier im Steinkeller. Wenn meine Annahme, daß er das alte Eich ist, stimmt, so kann man ihn bis 1074 nachweisen, denn in diesem Jahre schenkte Erzbischof Gebhard von Salzburg seiner neuesten Schöpfung, dem Kloster Admont, neben vielen anderen Gütern und Rechten auch den genannten Hof mit den Zehnten und dem übrigen Nutzen.⁸ Wann Salzburg in seinen Besitz kam, ist ungewiß, vielleicht im Jahre 928, als es durch einen Tausch einen größeren Besitz im Ennstal erlangte, vielleicht sogar schon früher.

Auch ein anderes Admonter Gut läßt sich ebensoweit zurückverfolgen, nämlich der Titschenbacher, wie dies schon Pirchegger festgestellt hat.⁹ Dieses Gehöft bildete zusammen mit dem Ringdorfer das Gut Wicemaningen, das gleichzeitig mit Eich von Erzbischof Gebhard dem Stifte geschenkt worden war. Die beiden Gehöfte — Ringdorfer und Titschenbacher — waren ursprünglich wohl nur eine Hube, die später geteilt wurde, denn im Mittelalter wird stets nur der Titschenbacher genannt, so 1184 und öfter als Tutisinpach und 1486 als Tutschenpach. Der Schneckenmüller und der Ehardsbauer kamen gelegentlich des zweiten Kreuzzuges in den Besitz Admonts. An diesem Unternehmen beteiligten sich viele steirische Ritter, darunter Ulrich von Holzhausen, ein Dienstmann des Markgrafen von Steyr. Er war in Lengdorf begütert und schenkte im Jahre 1147 die beiden genannten Bauern dem Stifte, um sich eine glückliche Heimkehr zu erbitten.¹⁰ Das Ronnergut in Lengdorf gewann Admont im Jahre 1420 durch einen Tausch von Hans Kainacher.¹¹

Auch der übrige Admonter Besitz reicht ins Mittelalter zurück. Im

⁸ ZUB I, S. 87 n. 77; Wichner, I, S. 34 u. 230.

⁹ Bl., 11. Jahrg., S. 42.

¹⁰ ZUB I, S. 282 n. 272; Wichner, I, S. 101 Anm.

¹¹ Urk. 4790a, Landesarchiv (= LA); Wichner, III, S. 143.

Jahre 1288 kaufte Admont einen Besitz bei St. Martin von den Brüdern von Hausbach, die damals die Herrschaft Wolkenstein besaßen, und im Jahre 1342 das rechte freie Eigen Peters des Drikopf in Lengdorf. Sieben Jahre später widmete Heinrich der Ennstaler zwei kleinere Bauerngüter dem Stifte.¹² Merkwürdigerweise ist es nicht möglich, festzustellen, wann und woher Admont die Ortschaft Salza mit der Sagsmühle erhielt, wahrscheinlich ziemlich früh, denn die Urbare des 15. Jahrhunderts kennen diesen Besitz schon. Sollte sie die Ausstattung des Martinkirchleins gewesen sein?

Sehr weit läßt sich der Besitz des Klosters Garsten in Oberösterreich (Radmayer) zurückverfolgen, denn der Volfreie Rudolf schenkte ihm um 1120 ein Gut zu Lengdorf, und das Kloster bewahrte es bis zu seiner Aufhebung.¹³

Die Güter der Kirche in Aussee und des Stiftes St. Peter in Salzburg lassen sich wenigstens ins 14. Jahrhundert zurückführen. Erstere erhielt im Jahre 1386 auf Grund des Testamentes des Ott Allmer, eines reichen Sudwerkbessizers in Aussee, drei Güter zu Tipschern geschenkt. Allmer hatte sie zehn Jahre früher dem Stifte Seckau abgekauft und dieses hatte sie 1357 von den Brüdern Steyrer von Turn, die im Lavanttal ansässig waren, als rechtes Eigen erworben.¹⁴ Wir kennen diese drei Bauern schon, es sind der Wurmberger, der Steckel und der Hollinger. Das Stift St. Peter in Salzburg kaufte das Greißlergut in St. Martin im Jahre 1387 von Hans Waldeker, der Landrichter im Lungau war, und dieser hatte es 1373 von seinem Schwager Nikla dem Silberschlag, einem Judenburger Bürger, erworben.¹⁵

Schwieriger liegen die Dinge beim weltlichen Besitz, denn da versagen die Quellen meistens und wir sind in der Hauptsache auf Vermutungen angewiesen. Eine solche ist, daß die „villa Lengendorf“, die das Kloster Göß besaß, der Weiler Unterlengdorf ist, also der später Stainacherische Besitz. Göß erhielt ihn von den Herren von Waldstein-Gutenberg, deren Vorfahre Engelschalk von Kaiser Heinrich III. im Jahre 1041 drei königliche Huben — d. h. etwa 270 Joch — im Enns- und Paltentale, die der Bruder des Engelschalk, Rudolf, zu Lehen trug, geschenkt erhalten hatte.¹⁶

Mit ziemlicher Sicherheit lassen sich der Besitz der Herrschaft Trauten-

¹² Urk. 1328, 1328a, 2198c, 2383b, LA; Wichner, II, S. 152, 421, III, S. 47, 278, 57, 296 f.; Muchar, Geschichte des Herzogthums Steiermark, VI. Bd., S. 297.

¹³ ZUB I, S. 123 n. 106.

¹⁴ Urk. 2593, 3255c, 3553e, LA.

¹⁵ Urk. 3169b, 3599c, LA.

¹⁶ ZUB I, S. 58 n. 50 u. S. 673 n. 689. Vgl. Pirchegger in Zeitschrift d. Histor. Vereines f. Steiermark, XV. Jahrg., S. 40 ff.

fels in Oberlengdorf und der Kreutner in St. Martin ins Mittelalter zurückführen; diese Bauerngüter gehörten seit 1284 dem Bistum Chiemsee, das sie noch im Jahre 1527 besaß. Bald danach, wahrscheinlich anlässlich der Quart, einer Vermögensabgabe, die der Kirche im Jahre 1529 auferlegt worden war, kauften ihn die Herren von Hofmann, die es bekanntlich mit besonderem Geschick verstanden, die durch die Türkengefahr heraufbeschworene Not zu ihrer Bereicherung auszunützen.¹⁷

Die beiden Trautenfelser Schwaigen in Diemlern, der Falterbauer und der Schwaiger, waren ehemals landesfürstlicher Besitz, den im 15. Jahrhundert die Herren von Graben zu Lehen trugen.¹⁸

Versuchen wir nun, soweit es die Quellen gestatten, die Verteilung von Grund und Boden im Mittelalter zu rekonstruieren, und beginnen wir zunächst mit dem Hochmittelalter, also dem 11. und 12. Jahrhundert!

Der höchstgestellte Grundherr in unserem Gebiet war der deutsche König; er mochte seinen Besitz in Lengdorf von einem ausgestorbenen Adelsgeschlecht geerbt haben, behielt ihn aber nicht lange, sondern gab ihn, wie wir gesehen haben, weg. Einer der reichsten, wenn nicht der reichste Grundherr war der Markgraf, von dessen Gute ebenfalls schon die Rede war. Er war freilich auch nicht imstande, sein Eigen zu behaupten, nur seine drei Schwaigen in Diemlern blieben ihm nach der Schenkung von 1201 noch übrig.

Zu den weltlichen Grundherren gehörten außerdem einige vollfreie Geschlechter. So besaßen die Herren von Machland, ein oberösterreichisches Geschlecht, das auch in Öblarn Besitz hatte, zumindest ein Gut in Diemlern, das Adelheid von Machland um das Jahr 1150 dem Kloster Berchtesgaden schenkte.¹⁹ Ein anderer Hochfreier war jener Rudolf, dem das Stift Garsten das Radmayergut in Lengdorf dankte. Ein Zuname Rudolfs ist uns nicht überliefert, wir werden aber kaum fehlgehen, wenn wir ihn der Familie der Hochfreien von Waldstein zurechnen, in der der Name Rudolf häufig war und die, wie wir oben gesehen hatten, in Lengdorf über Güter verfügten.

Ein ansehnlicher Teil von Grund und Boden war in der Hand steirischer Ministerialen, die ihn jedenfalls dem Markgrafen verdankten. Zu ihnen gehörten die Herren von Ehrenfels, deren Stammsitz im Liesingtal bei Kammern lag, die aber auch im oberen Ennstal viele Güter

¹⁷ Notizenblatt der Akademie der Wissenschaften, Bd. 8, S. 15. Über den Besitz des Bistums Chiemsee s. Pirchegger in Bl., 12. Jahrg., S. 82.

¹⁸ Beiträge zur Kunde steirischer Geschichtsquellen (= Beitr.), Bd. 32 n. 106/3. 6. Vgl. auch n. 255/1.

¹⁹ ZUB I, S. 295 f. n. 283.

besaßen, u. a. den mittelalterlichen Wehrbau, das heutige Schloß Pichlern bei Irdning.²⁰ In Lengdorf saßen die Herren von Holzhausen, von denen schon oben die Rede war. Ein drittes Ministerialengeschlecht nannte sich von Stuttern. Es erscheint zwischen 1122 und 1210 in den Urkunden. Ihm gehörte auch der Nerweinhof beim Bahnhofs Gröbming, außerdem besaß es Güter im oberen Murtales. Der erste bekannte Vertreter des Geschlechts war Bernhard, der bald nach 1175 gestorben sein muß, da er in diesem Jahre zum letztenmal urkundete. Er hatte zwei Söhne, Ulrich und Gerung, und eine Tochter, deren Namen wir nicht kennen, die mit Markward von Starkenberg, einem Ministerialen des Herzogs von Österreich, vermählt war. Eine Schwester Bernhards hatte in die Familie der Herren von Pöls hineingeheiratet.²¹ Da sich das Geschlecht nach Stuttern nannte, muß es dort einen Sitz gehabt haben. Tatsächlich gibt es heute noch in Oberstuttern ein „Thurnfeld“ in der Nähe vom Schnabelegger; sein Name erinnert an einen Turm, einen Wehrbau, der dort gestanden haben muß. Er war wohl der Sitz der Herren von Stuttern.

Ein Geschlecht, von dem es allerdings nicht sicher ist, ob es zu den steirischen Ministerialen zählte, nannte sich nach Lengdorf. Von ihm sind nur zwei Vertreter, ein Haidung und ein Bernhard, bekannt, die beide im 12. Jahrhundert lebten.²² Demnach bestand auch in Lengdorf ein Wehrbau.

Unter den geistlichen Grundherren ragt zunächst der Erzbischof von Salzburg hervor. Wie Raststationen oder Wachtposten standen seine großen Güter an der wichtigen Ennstalstraße; von Westen kommend, zuerst der Titschenbacher, dann der Maier im Steinkeller und schließlich in Diemlern zwei weitere Güter, die sich heute nicht mehr mit voller Gewißheit bestimmen lassen, wahrscheinlich der Kristabauer und der Schnabelegger. Erzbischof Gebhard schenkte, wie schon erwähnt, die beiden ersteren seiner Lieblingsstiftung, dem Kloster Admont; nur die Güter in Diemlern und eines in Krottendorf blieben dem Erzstifte.²³

Auch eine Reihe von Klöstern erwarb seinen Besitz in unserer Gemeinde im Hochmittelalter. Admont, Göß und Garsten wurden mit ihren Gütern schon aufgezählt; Berchtesgaden erhielt außer der schon genannten Schenkung durch Adelheid von Machland um 1120 ein weiteres Gut in Diemlern von einem gewissen Grimolt.²⁴

Admont hatte auf dem Hofe im Steinkeller Dienstmannen sitzen. Ein

²⁰ Urk. 3991d, LA.

²¹ ZUB I, s. Register.

²² ZUB I, S. 207 n. 200; Wichner, I. S. 176, Anm. 1.

²³ Vgl. Beitr., Bd. 43 n. 83 u. 228, Bd. 44 n. 414 u. 433/3—5.

²⁴ ZUB I, S. 122 n. 104.

solcher war der mehrmals in Urkunden zwischen 1160 und 1175 genannte Ascuin de Aich, der zwei Söhne, Tagno und Heinrich, hinterließ.²⁵

Im 14. und 15. Jahrhundert lagen die Besitzverhältnisse schon wesentlich anders. Zuerst waren die vollfreien Geschlechter verschwunden, dann stießen die fernegelegenen Klöster Berchtesgaden und Göß ihren Besitz ab, schließlich schied mit dem Aussterben der Ehrenfelder im Jahre 1424 auch der letzte Ministeriale aus der Reihe der Grundherren in der Gemeinde. Dafür tauchen neue Namen auf; die Herren von Graben wurden schon genannt, andere waren die Rintschaidt, die im Dienste Kaiser Friedrichs III. zu Ansehen und Reichtum gelangt waren und nun in Diemlern sowohl den erzbischöflichen wie den herzoglichen Besitz in ihre Hand brachten.²⁶ Kleiner war der Besitz der Stainacher und der mit diesen verwandten Tanpeck, die mit salzburgischen Gütern in Krottendorf belehnt waren.²⁷

Neu waren die vielen freien Eigen, deren Inhaber kleine Adelige waren, die es im Dienste mächtigerer Herren zu Wohlstand gebracht hatten, oder Bürger, die in diesen Eigen eine Kapitalsanlage sahen. Wir haben sie schon früher genannt, nachgetragen sei nur noch Jansder Schneider von Lengdorf, der auch in Ziering am Mitterberg und in Ruperting bei Haus begütert war.²⁸

Das 16. Jahrhundert brachte die Entwicklung der Grundherrschaften zum Abschluß. Die Quart zwang den Chiemseer Bischof zum Verkauf seiner Güter, und die kleinen Eigen wurden aus wirtschaftlichen Gründen unhaltbar. Die Reformation steigerte den Reichtum des protestantischen Adels — vor allem die Herren von Hofmann und die von Stainach wurden sehr mächtig und einflußreich — in solchem Maße, daß der Mittelstand neben ihnen nicht mehr bestehen konnte. So bildete sich jener Umfang der Grundherrschaften heraus, der bis 1848 bestand. Wohl wechselten die Eigentümer der Grundherrschaften wiederholt, doch das gehört in die Geschichte der Schlösser, nicht in die der Dörfer, denn für die Bauern war das Auf und Ab der Adelsgeschlechter ziemlich belanglos, sie gingen mit dem Schlosse, zu dem sie gehörten, an den neuen Eigentümer über, der ihnen nicht fremder war als der alte.

In unserer Gemeinde entstand kein Adelssitz. Das war auch der Grund, warum sich in ihr kein eigener Burgfried entwickelte, sondern St. Martin bis zur großen Gerichtsreform des 19. Jahrhunderts stets dem Landgerichte Wolkenstein unterstellt blieb.

²⁵ ZUB I, S., 415 n. 443, S. 485 n. 517, S. 549 n. 583.

²⁶ Beitr., Bd. 32 n. 255/1; Bd. 44 n. 414.

²⁷ Vgl. Anm. 23.

²⁸ Urk. 2605c u. 2923c, LA.

Zum Schlusse noch einiges über die Wirtschaft. Der größte unter den Bauernhöfen war der Meierhof im Steinkeller. Über seine Leistungen im ausgehenden Mittelalter gibt das große Urbar, das das Stift Admont im Jahre 1434 anlegte, eine Vorstellung.²⁹ Danach mußte der Meier jährlich zwei Pfund Geldes, 10 Mut und 4 Gorz Weizen, 59 Mut Roggen und 63 Mut Hafer sowie 3 große und 6 kleine Schafe abliefern. Da eine Mut etwa 230 Liter faßte, ergibt dies rund 24 Hektoliter Weizen, 136 Hektoliter Roggen und 145 Hektoliter Hafer. Wie armselig nimmt sich dagegen der Meier in Oberlengdorf aus, der nur 12 Mut Roggen (rund 28 Hektoliter), ebensoviel Hafer, aber gar keinen Weizen zinste. Freilich mußte er seinem Bischof außerdem 8 Hühner und in barem Geld vier-einhalb Pfund jährlich zinsen.³⁰

Doch das waren nur die ganz Großen; die Abgaben der kleineren Bauern waren viel geringer. Wie sehr der Meier im Steinkeller seine Nachbarn an Wohlstand übertraf, erkennt man aus der sogenannten Gültenschätzung vom Jahre 1542. Damals wurde sein Gut ohne das Vieh auf 500 Pfund geschätzt; was das bedeutete, kann daraus ersehen werden, daß die Hofmannschen Schwaigen in Diemlern jede nur 100 Pfund wert waren, während die größten Höfe, die Admont nach dem Steinkeller besaß, wie der Titschenbacher oder der Lainggner, nur mit je 120 Pfund eingeschätzt wurden.³¹

Die älteste Beschreibung des Gutes im Steinkeller gibt das Grundbuch, das das Stift Admont im Jahre 1624 anlegte.³²

Das einstöckige Bauernhaus war im Erdgeschoß gemauert und enthielt eine Rauchstube, eine Kachelstube und sechs Kammern. Als besonderer Vorzug wurde der „gute, gewölbte“ Keller hervorgehoben. Zum Hofe gehörten ferner zwei „absonderliche“, d. h. abgesondert stehende Getreidekasten, von denen einer gemauert und unterkellert war, zwei Tennstadel und zwei große Stallungen. An Gründen umfaßte der Besitz außer zwei „Paum“ (= Obst)gärten und einem kleinen „Kuchl“ (= Gemüse)garten 86 Joch Acker, 55 Joch Wiesen und 25 Joch Wald. Schließlich gehörten noch Holzbezugsrechte und Weiderechte am Grimming, im Passe Stein und an der Salza dazu. Der Viehstand betrug 12 Pferde, 70 Rinder und 70 Schafe und Ziegen.

Die Bauerngemeinde, die St. Martin im Mittelalter war, ist es bis heute geblieben. Die Eröffnung der Eisenbahn im Jahre 1875 änderte daran so wenig wie die Errichtung eines Kalkwerkes in Espang. Grabungen

²⁹ Im Stiftsarchiv Admont (dzt. geschlossen), vgl. Beitr., Bd. 13, S. 81.

³⁰ Notizenblatt der Akademie, a. a. O.

³¹ Gültenschätzung 1542—1544, Bde. 2 u. 16, LA.

³² LA., Grundbuchsreihe, Bg. Gröbming 44.

